

In welchem Deutschland leben wir heute?

Mitra Sharifi Neystanak

In ihrer umfassenden, sehr überzeugenden Festrede aus Anlass des 25-jährigen Jubiläums von AGABY hat die Vorsitzende Mitra Sharifi Neystanak am 27. Oktober 2018 im Maximilianeum in München u. a. auch folgende bemerkenswerte Gedankengänge geäußert:

Die Erfahrungen aus der Schreckensherrschaft der Nazis, dem zweiten Weltkrieg und die Auseinandersetzung mit dem Ver-

die Rechten immer stärker und wir erleben, dass Menschen in den Parlamenten sitzen, deren Verhältnis zur Geschichte und zu dieser Verantwortung hochproblematisch ist. Es ist eine Schande, wenn Menschen in Deutschland wieder Angst haben, Kippa oder Kopftuch zu tragen, weil sie diskriminiert, angepöbelt und tödlich angegriffen werden. In Deutschland ist schon einmal eine religiöse Minderheit stigmatisiert und gehasst worden. Den Juden wurde die Zugehörigkeit zum



Festrede von Mitra Sharifi Neystanak beim 25-jährigen Jubiläum der AGABY -Festveranstaltung im Bayerischen Landtag; Foto: Archiv AGABY; Fotograf: Chandra Moennsad

brechen der Vernichtung von Juden prägen entscheidend den Wertekanon der Bundesrepublik Deutschland. Nicht umsonst haben die Väter und die Mütter des Grundgesetzes das Recht auf Asyl, das Recht auf Schutz bei politischer Verfolgung, in die Verfassung hineingeschrieben, ein Stück deutscher Geschichte dokumentiert in der Verfassung, das leider ständigen Angriffen und Verwässerungsversuchen ausgesetzt ist. Die Migrantinnen und Migranten, die seit dem Zweiten Weltkrieg nach Deutschland kamen, haben sehr unterschiedliche Zugänge zu dieser Periode deutscher Geschichte. Manche waren, wie die Deutschen und Vertriebenen aus den östlichen Ländern Europas, direkt betroffen als Menschen, die Unrechtes getan hatten oder denen Unrechtes und Schreckliches widerfahren war. Darunter auch Menschen, die vertrieben wurden und/oder fliehen mussten. Manche Migranten fühlen sich nicht verantwortlich für die Schuld, die Deutschland auf sich geladen hatte. Viele kennen die Geschichte gar nicht genau. Ich habe selbst lange gebraucht, bis ich den Historikerstreit verstand und die Singularität dieses Verbrechens begriff. Ich muss sagen, ich bewundere die Deutschen, die wie kaum eine andere Nation zu einer schonungslosen Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte und der daraus wachsenden Verantwortung für die Zukunft fähig waren. Diese aus dieser Geschichte erwachsene Verantwortung, so etwas nicht wieder geschehen zu lassen, ist eine Verantwortung, die alle, die zu diesem Land und zu dieser Gesellschaft gehören wollen, tragen müssen. Heute werden

Volk abgesprochen. Sie wurden pauschal als Gruppe ausgegrenzt, diskriminiert, verfolgt und am Ende ermordet. Ausgrenzung von Juden und Muslimen, Flüchtlingen oder Behinderten, Homosexuelle oder Afrikanern, das sind alles Seiten einer Medaille.

Angeblieh geht von Muslimen und Migranten eine Gefahr aus und selbsternannte Patrioten meinen, sie müssten das Land vor ihnen schützen und die deutsche und christliche Identität des Landes verteidigen. Das, was dieses Land bedroht, sind nicht Muslime und der Islam, sondern Rassisten und Feinde der Demokratie. Das sind soziale Ungleichheit und die auseinanderklaffende Schere zwischen denen, die zu viel haben, und denen, die nur noch die Angst besitzen. Bedroht sind die humanistischen Werte nicht durch die Muslime und Flüchtlinge und Migranten, sondern durch die, die aus Europa eine Festung machen wollen, an deren Grenzen Menschen ertrinken und sterben sollen.

Heute entscheidet nicht die Migrationsgeschichte oder die ethnische und religiöse Zugehörigkeit darüber, wer zu Menschenwürde, zu Demokratie und zur Verfassung steht – oder sie verwässern oder abschaffen will. Diejenigen, die Hass verbreiten, die Feinde der Demokratie, haben mal Migrationshintergrund und mal nicht.

Auch die, die Freiheit und Demokratie lieben, können Deutsch, Arabisch, Türkisch oder Spanisch als Muttersprache haben. Und wir wären dumm, uns von Rassisten gegeneinan-

Grußwort des Oberbürgermeisters

Liebe Leserinnen und Leser,

was bedeutet die Bewerbung als Kulturhauptstadt Europas im Jahr 2025 für Nürnberg im Hinblick auf Teilhabe und Partizipation? Mit dieser Frage wurde das Podiumsgespräch der 7. Nürnberger Integrationskonferenz eingeläutet, die unter dem Motto „Einmischen und Mitgestalten Teilhabe stärken für mehr Miteinan-



Oberbürgermeister
Dr. Ulrich Maly

der“ stand. Eine gute, spannende und vor allem zentrale Frage im aktuell laufenden Bewerbungsprozess. Manche verbinden den Titel „Kulturhauptstadt Europas“ womöglich noch mit einem einjährigen Großevent, bei dem sich ein kulturelles Highlight ans nächste reiht. Das ist freilich nicht das Ziel. Die Frage nach der Bedeutung dieser Bewerbung für unsere Stadt mündet in der Frage nach den großen Themen, die Stadtgesellschaften in der Mitte des nächsten Jahrzehnts umtreiben werden. In einem offenen Diskussionsprozess haben wir gemeinsam Themen identifiziert, von denen wir glauben, dass sie unseren Alltag - teilweise dramatisch - verändern werden. Überschriften haben wir diese schließlich mit den Losungen: „Menschlichkeit als Maß – Embracing Humanity“, „Welt als Aufgabe – Exploring Reality“ und „Miteinander als Ziel – Evolving Community“. (Näheres auf Seite 11.)

Eine der zugrunde liegenden Fragen lautet: Was macht die Digitalisierung mit uns als Gesellschaft? Damit ist nicht nur die Arbeitswelt gemeint, sondern davon ist auch die Art und Weise, wie wir gesellschaftliche Auseinandersetzungen führen, wie Prozesse von Willens- und Meinungsbildung verlaufen, stark betroffen. Eine weitere Frage lautet, wie wir mit den großen Fluchtbewegungen dieser Welt umgehen, die leider mangels Rechtsstaatlichkeit, mangels wirtschaftlicher Perspektiven und aufgrund von Konflikten und Kriegen auch weiterhin von großer Bedeutung sein werden.

Hier anknüpfend können wir im Rückblick auf die wirtschaftliche Entwicklung unserer Stadt eine Geschichte erzählen, wie sich Menschen in Nürnberg und Umgebung die Welt angeeignet haben: ausgehend von den Manufakturen im mittelalterlichen Nürnberg, über die explosionsartige Entwicklung im Jahrhundert der Industrialisierung - übrigens ohne Zuwanderung nicht denkbar, - hin zu den Umbrüchen durch den Wandel von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft bis ins heutige Zeitalter der Digitalisierung. Die Frage, ob diese „Verheißung oder Verdammnis“ bedeute, wollen wir mit den Mitteln von Kunst und Kultur durchdringen.

Auch das Thema „Arm und Reich“ spielt eine Rolle: Wird es uns in zehn oder 15 Jahren gelungen sein, die Menschen, die vor drei, vier Jahren zu uns gekommen sind, zu integrieren? Ich bin optimistisch, dass wir antworten werden: Klar hat es geklappt, denn es klappt seit 70 Jahren! Sicher wird das reiche Europa und inmitten davon das reiche Deutschland Sehnsuchtsort für viele Menschen auf der Flucht bleiben. Nur mit sogenanntem Grenzmanagement zu reagieren, wird nicht die Lösung sein.

Dies sind inhaltliche Fragen, die mit der Kulturhauptstadtbewerbung einhergehen. Ein Querschnittsthema, mit dem wir uns in diesem Zusammenhang befassen, ist neben Europa, das als Thema freilich gesetzt ist, auch Transkulturalität. Damit ist gemeint, dass Kultur keine in sich geschlossene Kugel ist, in die man per Antrag, Abstimmung oder Assimilation aufgenommen wird. Die These lautet, dass Menschen in superdiversen Stadtgesellschaften heute ganz oft schon transkulturell sind, das heißt, verschiedene kulturelle Einflüsse mitbringen und in sich tragen, die dann etwas Neues herausbilden. Diese transkulturelle Entwicklung wird sich in der Programmauswahl widerspiegeln genauso wie in der Auswahl der handelnden Personen. So gesehen ist Kulturhauptstadt sehr viel mehr als nur Event, sie ist auch ein Laboratorium zur Weiterentwicklung der Demokratie – partizipativer Demokratie in einer sich verändernden Stadtgesellschaft. In diesem Sinne: Mischen Sie sich ein und gestalten Sie mit!

Ihr

Dr. Ulrich Maly

U. Maly

Fortsetzung von Seite 1

der aufhetzen zu lassen.

Der iranische Oskar-Preisträger Regisseur Asghar Farhadi hat neulich bei einem Interview erzählt, dass er seine Protagonisten immer in schwierige Lebenssituationen und vor schwere Entscheidungen stelle, weil nur in diesen Situationen der Mensch zeige, welche Werte er wirklich hat.

Als ich das las, musste ich an das Land und die Wertedebatte denken: Wie werden wir die Probe bestehen? Werden wir eine Werterosion in Europa verhindern können und nicht gleichgültig bleiben, wenn Migranten Schutz suchen und über das Mittelmeer flie-



Mitra Sharifi Neystanak; Foto: Archiv AGABY;
Fotograf: Chandra Moennsad

hen, wenn Familien zerrissen sind und den Wunsch haben, zusammenzuleben, ermöglichen wir es? Oder verstecken wir uns hinter Paragraphen, Kontingenten und anderen Ausreden? Im Moment steht es weltweit nicht so gut um die humanistischen Werte in der Politik.

Aber, meine Damen und Herren, AGABY wäre heute nicht 25 Jahre alt, wenn wir nicht Optimisten und Visionäre wären; engagierte Bürgerinnen und Bürger, die die Zukunft mitentscheiden und mitgestalten wollen, die dafür Lebenszeit und Herzblut, aber auch eigene Lebenserfahrung investieren. Wir glau-

ben daran, es zu schaffen, ob mit oder ohne Migrationshintergrund, gemeinsam, ob in der Verwaltung oder an der Werkbank, in der Schule oder in der Nachbarschaft, als Polizist oder als Informatiker, als Krankenschwester oder Künstler: Wir werden es schaffen, dass Bayern lebenswert bleibt und noch demokratischer, gleichberechtigter und solidarischer und damit noch liebenswerter wird.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und uns einen würdigen und spannenden Festakt sowie nostalgische und visionäre Gespräche! Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Neujahrsempfang des Integrationsrates

Rede von OBM Dr. Ulrich Maly

Schönen guten Abend, vielen Dank, lieber Dimi, für das schöne T-Shirt, mit dem ich mich gerne zu Hause sehen lasse.

Liebe Kollegen, liebe Kolleginnen, liebe Gäste,

Wenn wir uns jetzt überlegen müssen, warum nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa, vielleicht in allen Demokratien dieser Welt, eher die Populisten, in aller Regel die Rechtspopulisten, mehr und mehr an Bedeutung gewinnen, dann muss man tiefer schauen. Es hat in der Nachkriegszeit eigentlich

mit konservativen politischen Werten durch das Leben geht, und ich verteidige das hier sehr bewusst, der hat in aller Regel keine Probleme mit einer Gesellschaft, die sich aus vielen verschiedenen Menschen zusammensetzt, weil er diesen demokratischen Grundwerten verpflichtet ist. Und weil man sich selber nicht eine vermeintliche Identität gibt, mit der man sich gegenüber anderen erhebt oder andere ausgrenzt. Das ist für mich eines der Merkmale von Rechtspopulismus. Ein anderes ist der triste Versuch, auf die schwierigen Fragen dieser Welt einfache Antworten zu geben. Eine Volkspartei, wie stark sie auch immer noch sein mag, definiert sich als eine Partei, die versucht, für alle Schichten und alle Strömungen einer Bevölkerung Antworten zu geben, kann auf die schweren Fragen unserer Zeit keine einfachen Antworten geben. Wir nehmen uns aber in diesen Tagen ganz oft nicht so viel Zeit, die lange und schwere und komplizierte und manchmal auf den ersten Blick nicht zufriedenstellende Antwort zu hören, weil die kurze, schnelle, vermeintlich ganz simple Antwort ja viel angenehmer ist. Also der eine Punkt ist die einfache Antwort auf die schweren Fragen. Und der andere, eigentlich noch schlimmere Punkt, finde ich, ist dieses diffuse Bilden von Identitäten durch Ausgrenzung und Abgrenzung. Ich würde an der Stelle durchaus ein Zitat vom Wahlabend der letzten Bundestagswahl nennen. Dort hat Alexander Gauland, der Fraktionsvorsitzende der AfD, im Bundestag, gesagt: „Wir werden uns unser Deutschland wieder zurückholen“. Er hat aber nie definiert: Wer ist „wir“, wer ist „uns“, was ist „unser Deutschland“ und wer hat es uns weggenommen? Und diese Identitäten, die so durch das Land wandern, „wir sind die einen“ und „die sind die anderen“, folgen eigentlich den Mechanismen von Ausgrenzung und von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, wie sie in der Sozialwissenschaft seit vielen Jahrzehnten untersucht wird. Deshalb bereitet uns das hier gerade auch beim Neujahrsempfang des Integrationsrates Sorgen, weil oft die, von denen man sich abgrenzt, die sind, die neu dazugekommen sind. Aber was heißt denn schon „neu“ in einem Land, das wie die Bundesrepublik seit sechzig Jahren ein Zuwanderungsland ist? Ist der Italiener, den wir 1958 mit der Vespa angeworben haben, um bei MAN zu arbeiten, uns jetzt fremd? Grenzen wir uns von ihm ab? Die Frage ist ja, wenn man dem etwas tiefer nachgeht, dann grundsätzlicher Natur. Und ich habe in meiner Rede beim „großen“ Neujahrsempfang in dem Zusammenhang ein bisschen in der Geschichte Europas gegründet. Und da fällt einem auf, dass das, was heute als eine feste, monolithische Identität, als eine Kultur beschrieben wird, eigentlich das fröhliche, unbekümmerte Zusammenspiel vom

Besten aus vielen Welten gewesen ist. Vieles, von dem wir überzeugt sind, dass es ureuropäische Erfindungen sind, wie die Mathematik, die Astronomie, die Medizin, das Papier, das Drucken und erst recht das Geld, stammt in der Regel nicht aus dem europäischen, geografisch europäischen Kontext. Sondern wir haben es uns Stück für Stück dazugeholt: aus Arabien, aus Persien, aus China, wie Druck und Papier. Und das war überhaupt kein Problem, solche kulturellen Handwerke und Fähigkeiten zum Teil unseres kulturellen Bestandes zu machen. Und vielleicht erzählt gerade deshalb die Geschichte Europas, die auch eine Geschichte ist, die ganz viel mit Kolonialisierung, mit Unterdrückung und letztlich mit dem Kriegsjahrhundert des zwanzigsten Jahrhunderts zu tun hat, trotzdem erzählt sie im Positiven eher eine Geschichte von Transkulturalität, im Gegensatz zur Multikulturalität. Multikulturalität ist das Vorhandensein verschiedener Kulturen, die aber doch in sich verschlossen sind, auf engem Raum. Und die Transkulturalität beschreibt ein Konzept, wo wir voneinander lernen. Wo die, die mit anderer Heimatgeschichte zu uns gekommen sind, ein Stück dieser deutschen Kultur in sich aufnehmen, aber gleichzeitig ein Stück ihrer eigenen bei uns einbringen und abgeben. Und dieses transkulturelle Konzept ist eigentlich die Erzählung der europäischen Identität, die sich seit dem frühen Mittelalter, nicht zuletzt



Dimitrios Krikelis mit Diana Liberova und Horst Göbbel beim Neujahrsempfang des Integrationsrates 2019;
Foto: Integrationsrat

beim „großen“ Neujahrsempfang der Stadt habe ich schon allen ein gutes neues Jahr gewünscht. Ich mache es gerne heute noch mal, besonders all denen, die dort nicht gewesen sind. Bis Lichtmess, das ist morgen, dem Tag, an dem früher Knechte und Mägde entlassen worden sind, bis dahin darf man sich angeblich, so wie es gute Tradition ist, ein schönes frohes Jahr wünschen, was ich von Herzen tue.

Lieber Dimitri, Du hast ein Thema angerissen, das ich jetzt eigentlich nicht kommentieren wollte, aber nun doch ein wenig kommentieren muss, weil ich glaube, der Hinweis darauf, dass die großen Parteien einfach nur zuhören müssten, weil die anderen besser zuhören würden als wir: Das greift eine ganz kleine Spur zu kurz an der Stelle der Analyse dessen, was in der Gesellschaft passiert, von der wir alle feststellen, dass sie uns gespalten vorkommt. Nicht in einen linken oder einen rechten Teil, sondern, dass sie zu zerfallen scheint in viele verschiedene kleinere Segmente. Dass die Sprachfähigkeit zwischen diesen Segmenten zurückzugehen droht. Die Sprachfähigkeit, die den direkten Dialog anbelangt, nicht etwa die Vereinbarungsfähigkeit in sozialen Netzwerken, die explodiert geradezu auf unglaubliche Art und Weise.

schon immer diesen Wechsel zwischen konservativeren und sozialdemokratischen Regierungen gegeben. Da gab es lange Wellen: In vorherigen Bewegungen sind in vielen Demokratien in Europa eher die sozialdemokratischen und sozialistischen Regierungen an die Macht gekommen. Dann gab es einen Pendelschlag zurück, zum Konservativismus, sicherlich verbunden mit Namen wie Maggie Thatcher, Ronald Reagan oder auch Helmut Kohl. Aber nicht einen Pendelschlag zum Rechtspopulismus, sondern zum Konservativismus. Zu einem aufrechten, auch auf Werten gegründeten Konservativismus in dieser Zeit. Dann gab es noch mal einen kurzen Pendelschlag zurück, vielleicht verbunden mit den Namen von François Mitterrand in der Endphase, später dann Gerhard Schröder, Tony Blair. Und jetzt, wenn ich im Bild des Pendels bleibe, drängt sich mir jedoch der Gedanke auf, dass dieses Pendel nicht in einer Achse zwischen konservativ, demokratisch konservativ und sozialdemokratisch, sozialistisch hin- und herpendelt, sondern dass es ein bisschen ins Eiern zu geraten scheint. Dieses Pendel ist im Moment nicht auf der konservativen, sondern in vielen Ländern Europas auf der rechtspopulistischen Seite angekommen. Und das sind die, die uns letztlich besorgen. Jemand, der



Interkulturelles Buffet beim Integrationsrat; Foto: Integrationsrat

auch von unserer Stadt aus, über die internationalen Handelsbeziehungen, Wissenschaftsbeziehungen, Wirtschaftsbeziehungen entwickelt hat. Sich darauf wieder zu besinnen

wird auch ein Ansatz sein bei unserer Kulturhauptstadtbewerbung. Deswegen hat sie ganz viel mit der Verschiedenheit von Kulturen auch in diesem Europa und eben auch in unserer Stadt in der Bundesrepublik zu tun. Und darum ist es nicht immer ganz so einfach. Man muss diesen Unmut, wie du es schon gesagt hast, Dimitri, diese Ängste, ich glaube, es ist eine eher auf Ängsten, auf persönlichen Ängsten gegründete Unsicherheit, die die Menschen erfasst, die muss man ernst nehmen. Oder, wie Helmut Schmidt mal gesagt hat: „Wo immer wir Angst begegnen, da müssen wir sie ernst nehmen. Sie kann eingebildet oder eingeredet sein. Wir müssen sie verstehen und sie entkräften; oder wir müssen Abhilfe schaffen.“ Manchmal ist Sprache so simpel wie die des alten Bundeskanzlers hier. Ernst genommen haben es alle, die hier für die Volksparteien stehen, weil die Wahlergebnisse uns natürlich nicht kaltließen in den letzten Monaten, weder bei der Bundestagswahl noch bei der Landtagswahl. Verstanden: ja, ernst genommen: ja. Widerlegen ist manchmal schwieriger, wenn wir in den irrationalen Fake-News-Netzwerken dieser Welt unterwegs sind. Und das heißt für uns, alle hart daran zu arbeiten: mit harten Fakten, mit schwierigen Antworten auf leichte Fragen, mit dem Versuch, zu widerlegen, was manchmal leicht widerlegbar ist, aber wo die Widerlegbarkeit nicht mehr akzeptiert wird, weil sich die Menschen einfach dagegen sperren, bestimmte Fakten anzunehmen. Dann gibt es diese kulturelle Komponente, die mit diesen ätherischen Identitäten zu tun hat. Carolin Emcke, die Friedenspreisträgerin des deutschen Buchhandels, hat mal gesagt: „Wir leben in Zeiten, da verkommt Gleichheit zur Identität und Verschiedenheit zur Ungleichheit.“ Man muss über diesen Satz ein bisschen nachdenken. Wir sind hier alle vor dem Grundgesetz gleich, aber wir sind deswegen noch lange nicht identisch. Das wollen wir auch gar nicht sein, weil wir uns durchaus auch an der Verschiedenheit erfreuen. Unsere Verschiedenheit macht uns aber nicht ungleich. Und wenn die beiden Begriffe verwechselt werden, die Gleichheit zur Identität und Verschiedenheit zur Ungleichheit wird, dann gerät die Demokratie aus der Balance.

Und das ist an vielen Stellen Europas tatsächlich heute abzusehen und abzulesen. Und wir sollten uns alle, die wir hier sind, wahlberechtigt sind ohnehin ganz viele, auf die Europawahl am 26. Mai ein Stück weit vorbereiten. Ich werde keine Gelegenheit auslassen bei meinen öffentlichen Reden bis dahin, immer wieder an diesen Termin zu erinnern. Das ist eine der Geschichten, die jeder von uns bis dahin erzählen muss, dass die Gleichheit vor dem Gesetz sowie die Verschiedenheit der Identität der Zauber unserer Demokratie sind. Und dass wir für diesen Zauber der Demokra-

ische Union, das Europäische Parlament abzuschaffen“, dorthin zu wählen. Aber wir sollten dorthin die wählen, die für ein Europa der Demokratie, der Gleichheit, des sozialen Fortschritts, des Friedens eintreten. Meine Güte, die längste Zeit des Friedens, die es je auf diesem Kontinent gegeben hat, auf die blicken wir jetzt zurück. Und manche schütteln nur den Kopf, wenn man ihnen davon erzählt. Dort, wo Krieg herrscht, verstehen die Menschen, was mit langen Zeiten des Friedens gemeint ist. Und von dort, wo lange Krieg herrscht, kommen deshalb auch Menschen

bisschen zu ernst geraten für einen Neujahrsempfang. Aber es sind natürlich auch Zeiten, wo Nachdenklichkeit gefragt ist, wo Haltung gefragt ist. Sie alle stehen für diese Haltung einer Demokratie, einer Vielfalt, einer Gleichheit vor dem Gesetz, aber einer Identität, einer kulturellen Identität, die Verschiedenheit schätzt. Dafür danke ich Ihnen. Nürnberg hält zusammen. Nürnberg bleibt hoffentlich auch standfest bei Rassismus, bei Antisemitismus und bei all den Dingen, die uns besorgen. Lassen Sie uns zusammen für ein demokratisches, ein gutes Europa kämpfen im Hinblick



OB Dr. Ulrich Maly mit den Mitgliedern des Integrationsrates Dimitrios Krikelis, Meta Reisch-Bootsch, Ihan Postaloglu, Horst Göbbel, Cengiz Avci und der Leiterin der Geschäftsstelle Gülay Incesu-Asar; Foto: Nürnberger Nachrichten

tie in einem demokratischen Europa kämpfen. Und das sage ich jetzt so deutlich, dass es überhaupt keinen Grund gibt, Menschen, die sagen: „Ich will nach Brüssel, um die Europä-

zu uns. Wir sollen diesen Wert sehr viel mehr schätzen und vielleicht auch gemeinsam sehr viel mehr darüber reden. Das ist meine Bitte. In diesem Sinne ist meine Rede vielleicht ein

auf den 26. Mai. Ihnen allen heute noch einen schönen Abend.

Sechzig Jahre hervorragende Kulturarbeit

Dr. Markus Söder

Am 28.09.2018 feierte die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland im Nürnberger Heimatministerium ihr sechzigjähriges Jubiläum. Dazu sprach Ministerpräsident Dr. Markus Söder ein Grußwort:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist mir eine große Ehre, bei Ihrem Jubiläum dabei sein zu können. Von diesen 60 Jahren großer Arbeit bin ich zumindest 20 Jahre teilweise dabei, weil ich zu der Zeit Mitglied der Landsmannschaft wurde. Genauer: 22 Jahre. Ich bin zwar kein Deutscher aus Russland, aber ich habe mich immer dazu bekannt – und will es auch heute ausdrücklich tun. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich begrüße Sie zunächst mal hier im Heimatministerium. Als ich Heimatminister wurde, da wurde ich von den Medien ausgelacht, verspottet, angegriffen. Home office, Home shopping, was soll denn überhaupt Heimat sein, wofür braucht man denn heutzutage Heimat? Jetzt ist aus diesem Heimatministerium ein Exportschlager geworden. Die Österreicher haben es, andere Länder, sogar Berlin hat mittlerweile verstanden, dass es

gut ist, und was das besonders Charmante ist, damals war Horst Seehofer Ministerpräsident und ich war Heimatminister, jetzt bin ich Ministerpräsident und er Heimatminister. Wozu braucht es eigentlich Heimat? Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, es

nicht nur, dass alles schneller und schneller erreichbar wird, es bedeutet auch ein Stück Egalisierung. Irgendwie sieht in der Welt alles gleich aus. Alles entwickelt sich in der Welt, gleiche Marken, gleiche Struktur, die gleichen Sprachen, die Metropolen in der Welt nähern



Ministerpräsident Dr. Markus Söder; Foto: Archiv CSU Stadtratsfraktion Nürnberg

ist notwendiger denn je. Wir leben in einer globalen Welt und Globalisierung bedeutet

sich einander an. Dies führt zu einem Verlust von Identität. Es führt zum Verlust eines An-

kers, den jeder braucht. Schauen Sie, der Freistaat Bayern ist ein Land, das jeden Tag neu nach den Sternen greift. Es gibt kein Land in Deutschland, das so erfolgreich ist wie Bayern, es gibt kein Land, das so in die Zukunft greift wie Bayern, in dem wir mit modernster Technologie versuchen, die Welt von morgen zu erfassen. Jeden Tag machen wir Türen auf, um einen Blick in die Zukunft zu finden. Aber das alles schafft man nur, wenn man auf einem festen Boden steht, wenn man mit beiden Beinen im Leben steht. Und dieser feste Boden ist die eigene Geschichte, die eigene Identität, es sind Werte, auf denen man einen eigenen Kompass entwickeln kann, der Zukunft schafft. Und deswegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist das Bekenntnis zu alter und neuer Heimat, das wir pflegen, nicht etwas Nostalgisches, nicht etwas, was mancher meint, es sei unpassend. Ihre Kulturarbeit ist aus meiner Sicht der geistige Kompass, den übrigens unser ganzes Land jederzeit gern brauchen könnte, und deswegen: Respekt und Dankeschön für 60 Jahre hervorragende Arbeit ...

„Nürnberg ist mehr als Pizza mit Bratwurst“

Grußwort von OB Dr. Ulrich Maly bei der Tafel der Esskulturen am 18.03.2019 im Nürnberger Rathaus. Geboten wurden fränkische, libanesische, äthiopische, persische, rumänische und türkische Speisen.

Einen schönen Abend, meine Damen, meine Herren.

Ein Duft durchzieht die heiligen Hallen des Nürnberger Rathauses schon die ganze Zeit und es ist sehr schön. Und es erinnert mich – ich weiß nicht, ob alle Menschen sich ihre Kindheitserinnerungen so einsortieren –, wenn ich mich selber an die Urlaube mit den Eltern im Alter von sechs, sieben Jahren erinnere – da habe ich ganz oft gemeinsame Tischsitu-

den. Auch die Musik, bei vielen Menschen, es kann auch die Literatur sein, wenn man ein bisschen älter ist und versteht, was sich dahinter verbirgt, Gedichte oder Ähnliches ... Die Idee, eine Tafel der Esskulturen im Rahmen der Kulturhauptstadtbewerbung zu veranstalten und sich ein bisschen Gedanken zu machen, was eigentlich das Essen, die Esskultur, die Geschichte des Essens mit uns allen zu tun hat, ist auf den ersten Blick vielleicht eine verrückte Idee. Auf den zweiten Blick jedoch überhaupt nicht, weil natürlich Essen Teil unserer kulturellen Identität ist. Jeder Einzelne von uns kann diese Kindheitserinnerungen, die es nicht nur an Urlaube gibt, sondern vielleicht auch als Lieblingsessen bei der Oma oder an den schrecklichen Spinat bei der

es ließen sich viele andere Beispiele nennen für Dinge, die früher fremd für uns gewesen sind und mittlerweile komplett als Teil der deutschen Esskultur, der deutschen Alltagsidentität angesehen werden. Interessant, weil Essen auch Sozialgeschichte erzählt. An vielen Stellen – oft nehmen wir es gar nicht wahr – muss man sich mit der Geschichte der Esskultur beschäftigen, um da draufzukommen. Es gibt, insbesondere im romanischen Sprachraum, wo die Züchter von Tieren, also die Bauern, das Tier mit einem anderen Namen bezeichneten als die Esser des Fleisches. Es ist porco und carne di maiale, vaca und manzo im Italienischen. Das ist kein Zufall, sondern es liegt daran, dass die, die das Fleisch gezüchtet haben, also die Bauern, es sich nicht leisten konnten, es zu essen, und auch die, die das Fleisch gegessen haben, damals schon die reichen Patrizier oder die Adligen waren, die in Italien selten eine Ziege, ein Schwein oder eine Kuh auf der Wiese, im Stall oder auf der Weide gesehen haben, Züchter und gleich Esser, soziale Distinktion ... Schon an dieser Stelle ist es so, und das macht jede Esskultur auf unserer Welt aus, dass auch über Essen sich soziale Differenzierungen manifestiert haben. Der gute Käse aus den europäischen Alpen erzählt eine unglaubliche Sozialgeschichte. Es gibt den Sauerkäse, das ist der, der dadurch entsteht, dass die Milch von selber schlecht wird, sag ich jetzt mal einfach als Nichtsenner, und dann gibt es den Käse, den wir mal alle kennen, den gelben fetten schönen Käse, der mit dem Lab aus dem Kälbermagen hergestellt wird. Man konnte sich früher nicht leisten, Kälber zu schlachten, um Käse herzustellen, und man musste das Wertvollste aus der Milch, den Rahm, aus dem die Butter gemacht worden ist, in die Städte liefern, um zu überleben, und man hat aus dem Rest, aus der Graumolke, den Sauerkäse, den Sickerkäse, wie er in der Schweiz heißt, gemacht.

Also auch die Geschichte der Käsezubereitung, die von Kleinasien über die Sauerkäserei in die europäischen Weidegründe, sozusagen, gekommen ist, erzählt Sozialgeschichte, erzählt soziale Distinktionen. Die Senner mussten das Beste, das Fett, aus der Milch raus tun und den reichen Städtern geben und sich aus dem Rest ernähren. Aus dem Rest, den

nennt man heute Superfood und verkauft ihn für den dreifachen Preis, weil er so gesund ist, weil ihm das Fett, die Butter fehlt. Das sind die Geschichten, die mit europäischer kulinarischer Identität zu tun haben und uns zeigen, dass es sich lohnt, auch mal darüber nachzudenken, warum ein Produkt uns wie und in welcher Form heute angeboten wird.

Die drei wichtigsten Bestandteile der Ernährung neben Gemüse finden wir im Magen von Ötzi: Er hatte Fett in großer Menge zu sich genommen, offenbar wusste man schon vor 5000 Jahren, dass Fett Energie gibt, man hat verschiedene Getreidebreie in seinem Bauch gefunden und Reh- und Hirschfleisch. Getreide, das ist sozusagen fast die Mutter aller Ernährung, bis auf die Länder, wo der Reis im Mittelpunkt steht. Es waren immer unterschiedliche Kombinationen von Brei: gemahlen, als Brot gebacken, Fladen, als Schwarzbrot, als Weißbrot. All das war Kernbestandteil der meisten Ernährungsformen in der Welt – außerhalb des Reisäquators. Das, was früher einmal Arme-Leute-Küche war, der fränkische Grünkern, das, was bei uns heute kaum mehr einer kennt, davon haben sich früher die Menschen ernährt, bevor die Kartoffel zu uns gekommen ist, und auch der Buchweizen, das Heidenkorn, das aus dem Nahostraum zu uns gekommen ist, Quinoa, der Grünkohl, alles Arme-Leute-Küche, heute heißt es Superfood.

Tafel der Esskulturen, eine wunderbare Idee, auch weil Essen auch Revolutionen auslösen kann. Wenn sich Brotpreise ändern, ist es schon zu Aufständen gekommen in Ländern und als man in Polen zur Zeit des Kriegsrechts den Menschen nahebringen wollte, dass die Lage ernst ist Ende der 1970er-Jahre, hat man den Vodka rationiert. Das war damals für die Polen das Schlimmste. Da hat man gemerkt, es wird schwierig. „Essen kann Revolutionen auslösen, weil wir wissen, dass nur Fensterscheiben uns vom guten Brot trennen, das uns fehlt ...“ hat Brecht gedichtet.

Die Esskultur, die Kultur ist zum einen ein agrarischer Begriff und zum anderen der Begriff für die Pflege der geistigen Güter. Kein Zufall, dass sich beides in diesem Begriff vereint. Keine verrückte Idee, weil wir uns auch mit diesen Themen von Reichtum und Armut in unserer Kulturhauptstadtbewerbung auseinan-



OB Dr. Ulrich Maly zeigt Neugier an iranischem Essen; Foto: Archiv Integrationsrat, Horst Göbbel

ationen als Assoziation in Erinnerung. Wenn Sie mich fragen würden, wie hat das Wetter



Orientalische Süßigkeiten; Foto: Archiv Integrationsrat, Horst Göbbel

draußen oder das Zelt ausgeschaute, in dem wir damals Urlaub gemacht haben, weiß ich's nimmer, aber ich weiß etwa ein bestimmtes Gericht, das mich in dem Alter als Vier-, Fünf-, Sechsjähriger fasziniert hat, bestimmte Gerüche, die Textur, natürlich auch vielleicht kleine Bilder, die man so im Kopf hat, von dem Ambiente, von diesem für mich damals neuen, ungewohnten Essen, das damals serviert worden ist. Vielleicht bin ich deshalb auch Hobbykoch geworden, weil sich meine Erinnerung über den Geruch und den Geschmack manifestiert, ich glaube aber, dass viele Menschen in ihrer Gefühlswelt mit solchen eher sinnlichen Eindrücken Erinnerungen verbin-

Nachbarin, den man nicht mochte, oder an viele andere Dinge, die es in unserer Kindheit gegeben hat. An der Stelle gilt die Definition, die Ernst Bloch früher für Heimat formuliert hat: Heimat ist das, was in unsere Kindheit hinein scheint ...

Man definiert sich über die Esskultur. Und der Umgang mit unserer eigenen Esskultur – tatsächlich hat es Diskussionen gegeben in Deutschland, dass die Assimilation zu uns gewandter Gastarbeiter sich daran festmachen lässt, wie schnell sie sich an den Schweinebraten oder sonst irgendwas gewöhnt haben. Also wir transportieren fast unbeabsichtigt unsere Vorurteile damit, aber der Umgang mit Esskulturen und fremdem Essen war in den letzten 30, 40, 50 Jahren, also in der Zeit, in der sich die relativ homogene Nachkriegsgesellschaft in Deutschland gehörig durcheinandergemischt hat, immer auch Teil unserer interkulturellen Öffnung. Wir haben selten darüber geredet, aber es entspricht natürlich der Wahrheit, dass zu Beginn der 1960er Jahre in unserer Kindheit die Spaghettis, die wir natürlich alle ausprobieren mussten, noch mit Messer und Gabel klein geschnitten wurden, bevor man sie mit dem Löffel gegessen hat. Die zweite Stufe, die sogenannte interkulturelle Vollendung, ist dann gewesen, dass man sie so am Suppenlöffel gedreht hat, bis man sie – am besten noch mit Serviette als Schutz – in den Mund gebracht hat, und heute schafft man es am Tellerrand wie die Italiener, ohne dass uns die Gabel aus der Hand fällt. Und



Buffet bei der Tafel der Esskulturen; Foto: Archiv Integrationsrat, Horst Göbbel

dersetzen wollen und weil natürlich Essen in nahezu jedem Land dieser Erde auch Chiffren für Reichtum, für föderale Maßlosigkeit, unverschämten Reichtum und für schreckliche Armut in sich trägt. Die Champagneretage und die Leberkäseetage bei uns, und viele andere Etagen gibt es. Es ist nicht verrückt, darüber zu reden unter dem Begriff der Kultur, weil Essen über fast food conveniences zur isolierten biologischen Nahrungsaufnahme



OB Dr. Ulrich Maly mit den Köchen bei der Tafel der Esskulturen;
Foto: Archiv Integrationsrat, Horst Göbbel

verkommt und bei diesen ganzen einsamen Essern vor dem Bildschirm des Computers oder des Fernsehgeräts eigentlich der soziale Zusammenhalt, den uns das Essen stiftet, komplett auf der Strecke bleibt.

Die Tafel der Esskulturen bringt beides zusammen, zum einen die Kulturen, zum anderen die Menschen. Alleine zu essen ist entschieden trauriger, als in einer fröhlichen großen Runde zu tafeln. Essen ist ein kommunikativer Akt, ein gemeinschaftlicher, ein grenzüberschreitender Akt, ein Akt der uns näherbringt, der uns über die Neugier der sinnlichen Genüsse dazu bringt, dem anderen näherzukommen.

Tafel der Esskulturen also ein Thema für diese Welt auch, weil wir mit dem Essen in der Lage sind, mit bestimmten Ausprägungen des Essens unsere eigene Natur komplett zu zerstören – wenn man an die Rodungen im tropischen Regenwald denkt, nur weil dort zusätzliche Rinder für den Fleischkonsum gezüchtet werden, oder wenn wir an die großen Palmölplantagen denken, an die Bananenplantagen in den Bananen produzierenden Ländern, die reine Monokulturen geworden sind, und viele andere ... Aber Essen kann auch die Welt retten ... heute leben in der Welt 150 Millionen Kinder in Armut, davon sind 50 Millionen akut von Hunger gefährdet, weil sie unterernährt sind. Das heißt, wir können, die Welt zerstören und wir können versuchen mit einer gerechteren Verteilung von Fett und Kalorien und allem, was der Mensch braucht, die Welt zu retten.

Als wir vor einigen Monaten im Rahmen der Kulturhauptstadtwerbung die Kinderinterviews machten und auf die Frage, „Was macht für dich Nürnberg aus“, viele Videos erhielten, da hat eines der Kinder gesagt: „Nürnberg ist für mich Pizza mit Bratwurst!“ Das ist durchaus ein verwegenes Bild, aber vielleicht kein schlechter Programmsatz für heute Abend. Man muss es ja nicht zusammen machen, es kann auch nacheinander sein. Wenn das ein junger Mann aus tiefer Überzeugung gesagt hat, spricht das für seine eigene kulturelle Identität ... Ich sage dazu: Nürnberg ist mehr als Pizza mit Bratwurst. Da sind wir schon auf dem guten Weg, wie uns die Tafel der Esskulturen einander näherbringen kann.

Sie alle haben jetzt das Glück, dass Sie jetzt in Ruhe essen können, ich habe noch einen anderen Termin, aber da gilt die alte Politikerregel: Wer vor dem Essen geht, bleibt schlank! Ich wünsche einen schönen Abend. (Applaus)

Ist der Begriff Integration überholt?

Dr. Mark Terkessidis im Interview mit Horst Göbbel

Am 15. März 2019, beim 4. Forum Willkommenskultur, sprach im Großen Rathaussaal Dr. Mark Terkessidis zum Thema „Neue Ideen für die Einwanderungsgesellschaft“. Die Themenschwerpunkte des vielgefragten, sehr produktiven Journalisten, Autors und Migrationsforschers (*1966) sind Jugend- und Popkultur, Migration und Rassismus. Horst Göbbel interviewte ihn.

Horst Göbbel: Habe ich Sie richtig verstan-

Migrationshintergrund Defizite haben, die man in allerlei Sondermaßnahmen korrigieren oder kompensieren kann. Das ist veraltet. Ich spreche von „Vielheitsplan“ – dabei handelt es sich um eine langfristige strategische Orientierung. Wie Sie sich nennen sollen, kann ich Ihnen wirklich nicht sagen, aber ich kann sagen, dass ich sowohl mit „Rat“ als auch mit „Zuwanderung“ ein Problem habe. Also ich finde, ein Gremium, das ein zentrales Gestal-

lierungen: Menschen mit Migrationserfahrung oder Menschen mit Migrationskultur?

Dr. Mark Terkessidis: Diese Begriffe sind doch immer paradox. Migrationshintergrund ist nur die Krücke, die ich benutze, um Benachteiligung zu thematisieren. Wenn ich die Bezeichnung nicht verwende, dann kann ich keine Aussagen darüber treffen, dass im Vergleich mit der Bevölkerung deutscher Herkunft das Armutsrisiko höher ist, die



Dr. Mark Terkessidis und Diana Liberova beim 4. Forum Willkommenskultur 2019 im Großen Rathaussaal; Foto: Stadt Nürnberg Referat für Jugend, Familie und Soziales; Fotograf: Giulia Iannicelli

den: In Deutschland haben wir primär Probleme mit den hiesigen Verhältnissen, staatlichen Strukturen, wenn es um zugewanderte Menschen geht?

Dr. Mark Terkessidis: Ich sage, dass wir nicht weiterkommen, wenn wir immer so tun, als gäbe es „uns“ und die Leute, die „hinzu gekommen“ sind, und als hätten die „Hinzugekommenen“ immer irgendwelche Defizite. Ich sage, wenn wir uns die Städte in den alten Bundesländern anschauen, dann lebt da in jeder Hinsicht eine Vielheit. Bei den unter Sechsjährigen in Nürnberg haben 70 Prozent Migrationshintergrund – das ist die Normalität. Und wenn ich davon ausgehe, dass die Vielheit die Normalität ist, dann kann ich umgekehrt fragen: Sind unsere Institutionen, Organisationen und Einrichtungen darauf eingestellt? Also Verwaltungen, Krankenhäuser, Schulen etc. Die brauchen einen Plan, wie sich sich darauf einstellen wollen.

Horst Göbbel: Sie erklären, der Begriff „Integration“ sei überholt. Womit könnte er ersetzt werden? Wie könnte sich unser „Nürnberger Rat für Integration und Zuwanderung“ dann nennen?

Dr. Mark Terkessidis: Der Begriff „Integration“ stützt die Idee, dass die Menschen mit

tungsfeld der Zukunft bearbeitet, sollte sich nicht mit einer beratenden Funktion zufriedengeben und quasi am Katzentisch sitzen. Ist das 2019 noch die richtige Form? Und dann: Was ist eigentlich „Zuwanderung“? Ist das nicht ein Wort, das das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge eingebracht hat, damit wir die endgültig klingende Vokabel Einwanderung nicht verwenden?

Horst Göbbel: „Menschen mit Migrationshintergrund“ – auch mit diesem Begriff tun wir uns schwer. Was halten Sie von den Formu-

Bildungsbeteiligung schlechter, der Gesundheitsstand unerfreulicher etc. Das ist ja keine Selbstbeschreibung. Zur Selbstbeschreibung würde ich Migration gar nicht hernehmen. Wer hat denn „Migrationskultur“?

Horst Göbbel: Hätten Sie einige Anregungen zum Thema Sensibilisierung der „Mehrheitsbevölkerung“ für Fragen der Zuwanderungsproblematik?

Dr. Mark Terkessidis: Ich versuche immer klarzumachen, dass der „Vielheitsplan“ dazu beiträgt, dass die Institutionen und Einrichtungen für alle besser arbeiten. Dass es also nicht darum geht, etwas für „Menschen mit Migrationshintergrund“ zu tun, sondern die bessere, effektivere, effizientere Arbeit der Organisationen zu gewährleisten und damit Innovation für unsere ganze Gesellschaft zu schaffen.



OB Dr. Ulrich Maly und Dr. Mark Terkessidis im vertieften Gespräch; Foto: Stadt Nürnberg Referat für Jugend, Familie und Soziales; Fotograf: Giulia Iannicelli

1919 – 1939 – 1949 – 1989 – Wegmarken deutscher Geschichte

Horst Göbbel

„Wir alle haben ein tiefes Bedürfnis nach Heimat, Zusammenhalt, Orientierung ...“ (Bundespräsident Walter Steinmeier am 9. November 2018 im Deutschen Bundestag)

„Ohne Heimat ist der Mensch ein elendes Ding, eigentlich ein Blatt im Wind. Er kann sich nicht wehren. Ihm kann alles passieren. Er ist ein Freiwild. Er kann gar nicht genug Heimat haben. Es gibt immer zu wenig Heimat. Zuviel Heimat gibt es nie. Aber jeder muss wissen, dass nicht nur er Heimat braucht, sondern andere auch. Das schlimmste Verbrechen, vergleichbar dem Mord, ist es,



Bild: tagesschau.de

einem anderen die Heimat zu rauben oder ihn aus seiner Heimat zu vertreiben.“ (Martin Walser: *Ein springender Brunnen*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1998, S. 252)

Auch 100 Jahre nach dem Ende des opferreichen Ersten Weltkrieges (1914-1918) ging es vielen Menschen in der neuen Nachkriegsordnung um Geborgenheit, um Sicherheit, um friedliches Leben. Um Heimat. Die großen Veränderungen und die vielfältigen Opfer hatten natürlich zunächst die Kriegsverlierer zu tragen: das Deutsche Reich sowie Österreich und deren Verbündete. Mittel- und Osteuropa sowie der Nahe Osten wurden radikal umgestaltet: Die drei vorherigen dominierenden Kaiserreiche (Deutschland, Österreich-Ungarn, Russland) sowie das Osmanische Reich wurden zerschlagen, Grenzen neu bestimmt, neue Staaten entstanden ...

Dem besiegten Deutschland wurde vor 100 Jahren am 28. Juni 1919 der Friedensvertrag von Versailles auferlegt. Er brachte u. a. beträchtliche Gebiets- und Bevölkerungsverluste (außerhalb Deutschlands lebten nach 1919 mehr als 8,6 Millionen Deutsche), hohe Reparationszahlungen, Elend, politische Instabilität ...

Das Jahr 1919 markiert zugleich für Deutschland auch eine positive Leistung ersten Ranges: die Annahme der Weimarer Verfassung



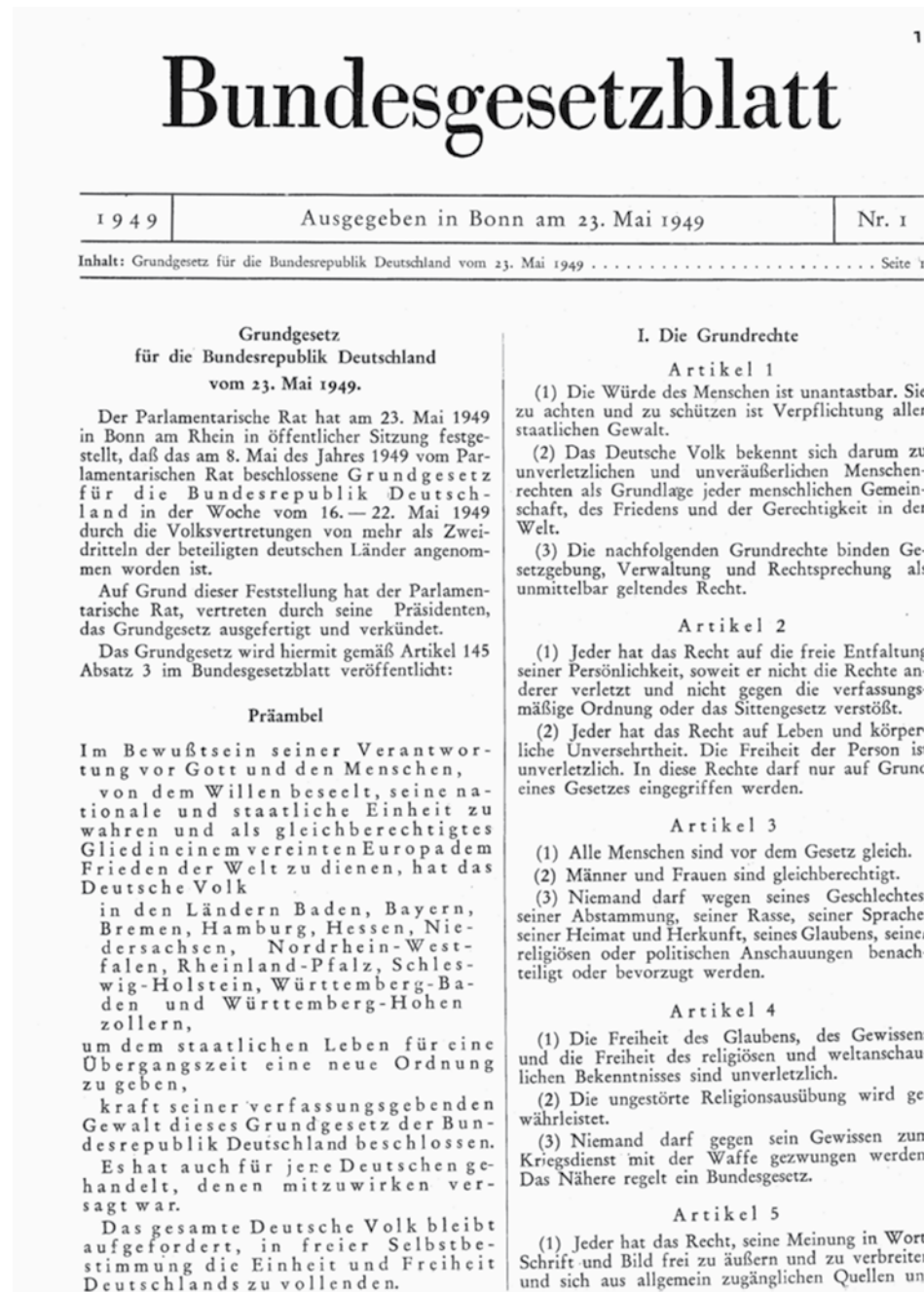
Bild: © Weimarer Republik e.V.

am 11. August 1919. Diese Verfassung war die erste wirklich freiheitliche und demokratische Verfassung im Deutschen Reich. Zwar hatte der Reichspräsident noch große Vollmachten, jedoch wurde Deutschland eine parlamentarische Republik. Erstmals wurden Frauen Männern gleichgestellt und hatten das gleiche, geheime, freie und unmittelbare Wahlrecht. Trotz ihrer Schwächen, die zum Teil zusammen mit dem Versailler Friedensdiktat die Machtergreifung der Nazis 1933

mit verursachten, bleibt die Weimarer Verfassung in der deutschen Verfassungsgeschichte ein positiver Meilenstein.

Während der verbrecherischen national-

Neubeginn folgen nach dem Kriegsende 1945: In den Westzonen fördern US-Amerikaner, Briten und Franzosen den Aufbau freiheitlich-demokratischer Verhältnisse und



Bundesgesetzblatt, ausgegeben in Bonn am 23. Mai 1949, Nr. 1; Bild: wikipedia.org

sozialistischen Gewaltherrschaft im Deutschen Reich (1933-1945) wurde von Hitler und seiner Führungsclique am 1. September 1939 – also vor genau 80 Jahren – der Zweite Weltkrieg in Europa entfesselt. Dieser und die menschenverachtende Gewaltpolitik des Naziregimes haben unzählige Opfer und Zerstörungen gefordert. Exemplarisch sei hier die vom Staat aus systematisch und radikal betriebene Judenverfolgung und Judenausrottung erwähnt, ein Verbrechen ohnegleichen. Der Historiker Guido Knopp sagte am 8. Mai 1995 in einem Kommentar im ZDF dazu: „Trauer, Scham, Erschrecken – mehr als 50 Jahre später wichtiger denn je. Betroffenheit alleine aber reicht nicht. Wir, die nach dem Krieg Geborenen, sind für das Verbrechen nicht verantwortlich zu machen. Doch wir sind verantwortlich für das Erinnern, gegen das Vergessen und Verdrängen und das Leugnen. Keine Kollektivschuld – aber Kollektivverantwortung. Wir müssen Auschwitz annehmen. Wir müssen uns zu diesem Schmerz bekennen. Auschwitz ist ein unauslöschlicher Bestandteil unserer Geschichte.“

Besetzung, Unterdrückung, Fremdbestimmung, Hunger, Not und unterschiedlicher

jetischen kommunistischen Diktatur, genannt Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. Während in der Weimarer Verfassung die Stellung des Reichspräsidenten als „Ersatzkaiser“ stark ausgeprägt war, wurde das Amt des Bundespräsidenten im Grundgesetz bewusst schwach ausgestattet. Man wollte aus den Lehren von Weimar lernen und als Reaktion auf die fragile Weimarer Verfassung sollte im Grundgesetz 1949 eine wehrhafte Demokratie verankert werden.

Dieses Grundgesetz mit seinem unnachahmlichen ersten Artikel: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“, und „Das deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräu-



Cover Grundgesetz; Bild: lpb-bw.de

ßerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt“, ist ein gewaltiger Sieg der Vernunft und der Humanität nach zwölf furchtbaren Jahren der Nazi-Diktatur. Aus dem Wortlaut und dem Gehalt dieses Grundgesetzes ist auch die Verpflichtung unseres Staates für die Aufnahme und die Integration der zahlreichen Menschen abzuleiten, die nach Deutschland gerufen oder die in Deutschland als Flüchtlinge Zuflucht gefunden haben (Art. 16a GG: „Politisch Verfolgte genießen Asylrecht.“). Aus der Stadt der NS-Parteitage ist Nürnberg Stadt der Menschenrechte geworden. Nürnberg hat sich seit Jahrzehnten beispielhaft für die Integration der zugewanderten Menschen eingesetzt.

Schließlich: Vor 30 Jahren ein Mega-Ereignis der deutschen Geschichte: Am 9. November 1989 der Fall der Berliner Mauer, Symbol der menschenverachtenden Diktatur der SED (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands) in der DDR, entscheidende Vorstufe der 1990 in die Wirklichkeit umgesetzten Deutschen Einheit.



Aktion 25 Jahre Straße der Menschenrechte; Foto: Archiv Menschenrechtsbüro der Stadt Nürnberg

INTEGRATION-DURCH-SPORT-NO-TO-RACISM

Jacques Laurent

So wird der Internet-Surfer begrüßt, wenn er die Seite des „SCN 04“, Abteilung Ringen, besucht.

SCN 04 steht für „Sportclub Nürnberg 04 Maxvorstadt“. Dieser Sportverein wurde 1904 in der Maxvorstadt im Norden Nürn-



Foto: Walter Vogl, Sportclub Nürnberg 04 Maxvorstadt

bergs gegründet. Anfangs fanden sich Schwerathleten in diesem Stadtteil zusammen. Nach und nach wurde das Ringen die dominierende Sportart des Vereins.

Heute zählt der SCN 04 ungefähr 360 Mitglieder. Die Ringerabteilung ist mit ungefähr 100 Sportlern eine wichtige Stütze des Sportclubs. Tischtennis hat sich inzwischen auch als beliebte Disziplin entwickelt. Es werden auch andere Sportarten angeboten, wie Boxen und Brasilian Jiu-Jitsu. Als weitere sportliche Aktivitäten seien Kegeln, Krafttraining und Fitness/Damengymnastik genannt.

Im Laufe seiner Geschichte errang der Verein zahlreiche bayerische und deutsche Meistertitel. Auch auf internationalem Parkett waren die Sportler des SCN 04 erfolgreich. Neben etlichen Weltmeistertiteln erkämpften sie olympische Medaillen: 2-mal Gold, 1-mal Silber sowie 2-mal Bronze.

1961 wurde die Sporthalle des Vereins in der Rollnerstraße eingeweiht. Heute wird die Nutzung dieser Halle mit einer benachbarten

Schule geteilt. Angeschlossen ist auch das Restaurant Gasthaus Max.

Jugendarbeit und Ausländerfreundlichkeit werden im Verein ganz großgeschrieben. Dies kam insbesondere 2015 zum Ausdruck, als viele Flüchtlinge in Deutschland, auch in Nürnberg, aufgenommen wurden. Die Nürnberger Stadtverwaltung fragte bei den Sportvereinen an, auch beim SCN 04, welche Sportarten sie anbieten würden, und leitete diese Informationen an die Flüchtlingsunterkünfte und Wohngruppen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge weiter. So meldeten sich viele sportinteressierte Neuankömmlinge bei den jeweiligen Sportvereinen, beim

sien, der Türkei, Ungarn und natürlich auch in Deutschland.

Dank der tollen Wettkampfergebnisse schaffte die 1. Ringermannschaft des SCN 04 in der Saison 2018/19 den Aufstieg in die Oberliga Nord. Die 2. Ringermannschaft stieg in die Landesliga auf.

Auch die persönliche Sportkarriere kommt nicht zu kurz: So wird ein junger Geflüchteter die Ausbildung zum Übungsleiter durchlaufen. Besteht er die anspruchsvolle Abschlussprüfung, darf er offiziell junge Ringer trainieren.

Oberste Gebote im Verein sind Fairness und Kameradschaft. Ein Mitglied, selber Flücht-



Foto: Walter Vogl, Sportclub Nürnberg 04 Maxvorstadt

Geburtsstagsfeiern eingeladen, es wird zusammen im Marienbergpark gegrillt, man besucht gemeinsam die Disco, Weihnachten wird im Verein mit Christbaum und Geschenken gefeiert. Ein Beitrag zum Erwerb der „deutschen Leitkultur“, würden einige Politiker sagen!

Das Motto des Bayerischen Integrationspreises 2019, der ausgeschrieben wurde vom Bayerischen Landtag, vom Bayerischen Staatsministerium des Innern, für Sport und Integration und von der Integrationsbeauftragten der Bayerischen Staatsregierung, lautet: „DER SPORT SCHAFFT'S, DER SPORT MACHT'S“. In der Ausschreibung zu diesem Preis wird gesagt: „Damit wird der Sport ... zur Schule gelingender und gelebter Integration ... Hier bringen sich Menschen mit Migrations- oder Fluchthintergrund mit ihrem Engagement für andere ein und geben der Gesellschaft etwas zurück.“ (Pressemitteilung des Bayerischen Landtags vom 25.01.2019)

Deswegen wäre es äußerst wünschenswert, wenn Integrationsleistungen durch den Sport auch von den behördlichen Stellen als volle gesellschaftliche Integration anerkannt werden würden und somit die Bleibeperspektive für manche geflüchteten jungen Menschen verbessern könnten. Denn problematisch für sie bleibt leider nach wie vor die Unsicherheit des Aufenthaltes.



Foto: Walter Vogl, Sportclub Nürnberg 04 Maxvorstadt

SCN 04 waren es über 20 junge Sportler. Ihre Wurzeln haben die Vereinsmitglieder in Afghanistan, Armenien, Eritrea, Iran, Nigeria, Polen, Russland, Syrien, Tadschikistan, Tune-

ling, sagte: „Der Sportverein ist meine zweite Familie.“ Die Sportler unterhalten enge Kontakte zueinander, Zugewanderte werden von Nürnberger Kameraden zum Beispiel zu

Integration bleibt eine große Aufgabe

Joachim Herrmann im Interview mit Horst Göbbel

Am Rande der großen AGABY-Jubiläumsveranstaltung am 31. 10. 2018 im Bayerischen Landtag sprach Horst Göbbel mit Innenminister Joachim Herrmann zum Thema Integration in Bayern.

Horst Göbbel: Herr Minister Herrmann, die Integration bleibt eine große Aufgabe in Bayern auch nach der Landtagswahl in Bayern. Wo sind derzeit die Schwerpunkte?

Joachim Herrmann: Wir haben es mit der Integration der vielen Menschen, die aus dem Ausland zu uns gekommen sind, während der letzten Monate, ja, Jahre und Jahrzehnte mit einer großen gesellschaftlichen Herausforderung zu tun. Ich habe im Moment die zahlreichen Flüchtlinge der letzten Jahre im Blick, aber wir müssen das Thema Integration nicht nur in punkto Flüchtlinge sehen, sondern auch für die vielen, vielen anderen Menschen mit Migrationshintergrund. Integration ist wichtig im Interesse der ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, die integriert

werden sollen, aber es ist auch wichtig für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft insgesamt und deswegen muss es ein gewichtiges Thema auch während der weiteren Jahre bleiben.

Horst Göbbel: In welchen Bereichen vorwiegend?

Joachim Herrmann: Natürlich ist entscheidend, dass die Menschen unsere Sprache all gut sprechen können. Das wäre die Voraussetzung für eine gute Integration in den Arbeitsmarkt. Wir wollen sie insgesamt gut in unser Kulturleben integrieren. Ein wichtiger Bereich, wo Integration sehr gut gelingt, ist der Sport, wo wir die Sportvereine noch stärker unterstützen wollen. Hier geschieht Integration selbstverständlich, spielerisch, wie das im Sport geht. Mit all diesen Themen wollen wir die Integration vorantreiben.

Horst Göbbel: Ich danke Ihnen, Herr Minister Herrmann.



Innenminister Joachim Herrmann (links) mit Horst Göbbel und Cengiz Avci im Bayerischen Landtag; Foto: Archiv Horst Göbbel

Für Demokratie kämpfen

Interview mit Mitra Sharifi Neystanak

HG: Wie wird AGABY nach 25 Jahren wohl in die Zukunft blicken können?

MSN: Ich glaube, dass wir in sehr vielen Bereichen Wege angefangen haben, die wir fortsetzen müssen. Und es sind jetzt manche Aufgaben, die auf uns zukommen, in besonderer Intensität da: Arbeit gegen Rassismus oder Arbeit für interkulturelle Öffnung in den Verwaltungen, Arbeit dafür, dass Akzep-

die Regeln auf, wie verteidigen wir gemeinsam diese Regeln, wo zeigen wir Respekt und wo sind wir einfach offen, wie können wir unsere Empathie vergrößern, die Empathiefähigkeit der Menschen fördern ... Ich glaube, das ist in unserer heutigen Gesellschaft ganz wichtig, einfach lernen, auch die andere Perspektive immer wieder einzunehmen. Das ist interkulturelle Kompetenz. Positionen wechseln, die andere Position einnehmen, nach



25 Jahre AGABY; Foto: Horst Göbbel

tanz für die Migration in der Bevölkerung wächst. All das war schon immer unsere Sache, oder auch Kampf für Gleichstellung und mehr Demokratie. Aber ich glaube, dass wir heute eine besondere Verantwortung haben.



Mitra Sharifi Neystanak hält die Rede beim 25-jährigen Jubiläum der AGABY; Foto: Archiv AGABY; Fotograf: Chandra Moennsad

Ich sehe uns in der Verantwortung, dass wir wirklich gemeinsam mit allen Menschen in diesem Land, die für Demokratie stehen, einfach kämpfen um Demokratie und Werte, für die wir stehen und die wir verteidigen, die in unserer Verfassung verankert sind. Ich finde, wir gehören damit dazu. Und das ist für mich eine besondere Verantwortung. Wir müssen dafür kämpfen.

HG: In Ihrer Rede haben Sie im letzten Drittel wunderbar unsere Situation philosophisch und hochpolitisch analysiert. Wo sehen wir hier unsere Mitbürger aus den vielen Ländern, wenn es um die Frage geht, das Verhältnis zu den Menschen, die hier geboren, die hier aufgewachsen sind, zu verbessern?

MSN: Ich glaube, wir müssen einfach dieses Zusammenleben in einer pluralen Gesellschaft auch üben lernen. Wir müssen das wirklich üben lernen. Lernen, wie gehen wir mit Konflikten um, wie suchen wir die Gemeinsamkeiten, wie stellen wir gemeinsam

Gemeinsamkeiten suchen, aber auch die Grenzen feststellen und ein Stückchen müssen wir auch lernen, uns gegenseitig einfach leben zu lassen ... Für mich sind dabei die Grenzen immer die Menschenrechte. Wenn wir das schaffen, haben wir viel geschafft.

HG: Sie haben die jüngste Vergangenheit der Deutschen mal bemüht, positiv bemüht. Sie haben die Deutschen sogar gelobt. In besonderem Maße. Es gibt ja viele Fälle in der Geschichte ...

MSN: Sehn Sie mal: Die Italiener haben das nicht gemacht, die Österreicher haben das nicht gemacht, viele Länder, die auch an Krieg und Faschismus usw. beteiligt waren, haben das nicht gemacht und das rächt sich. Das rächt sich. Ich finde, es ist wichtig, sich mit der eigenen Geschichte auseinanderzusetzen ...



25-jähriges Jubiläum der AGABY-Festveranstaltung im Bayerischen Landtag; Foto: Archiv AGABY; Fotograf: Chandra Moennsad

HG: Es hat mich gefreut, dass Sie auch diesen Aspekt angesprochen haben.

MSN: Auch mich freut es. Ihre Meinung ist mir viel wert.

HG: Vielen Dank.

Bündnis für Familie

Doris Reinecke

Weggehen, Ankommen und Bleiben von Menschen sind zentrale Themen der politischen Auseinandersetzung, der sozialen Arbeit, im Feld des bürgerschaftlichen Engagements.

„Migration, Familie und Gesellschaft“ war das 18. Offene Forum Familie überschrieben, das Fachleute und Interessierte ins Gespräch gebracht hatte über die Beweggründe, Lebenslagen und Perspektiven von Familien, die ihre Heimat verlassen haben: Ob als Flüchtlinge oder Arbeitsmigranten, ob ganz aktuell oder bereits vor Jahren und Jahrzehnten. Grundlegende Informationen und Einschätzungen zu Geschichte und Konzepten von Migration in Deutschland, zur Situation von Menschen mit Migrationshintergrund in Schule und Arbeitswelt, gaben WissenschaftlerInnen und PraktikerInnen aus der Arbeit mit und für Familien.

Sozialreferent Reiner Pröhl bemerkte im Eröffnungs-Grußwort zum Kongress: „Egal aus welchen Gründen Menschen zu uns kommen, ist es eine wichtige Aufgabe, das gute „Ankommen“ hier in Deutschland, in der Stadt, im einzelnen Stadtteil zu gestalten und zu ermöglichen.

Hier gibt es bestimmt nicht „den“ Königsweg.

für Bevölkerungsforschung und Herbert Brückner vom IAB vor allem Daten zur Migration in Deutschland lieferten und interpretierten, widmeten sich andere spannende Referate speziellen Zielgruppen. Dazu gehörten, neben anderen, Edit Schlaffer (Women without borders), die das Konzept der „Motherschools“ vorstellte, und Christine Steiner, Deutsches Jugendinstitut, die die Situation zugewanderter Schülerinnen und Schüler beleuchtete.

Von der „Krisenbewältigung von MigrantInnen“ bis zu „Väter mit Migrationshintergrund“, von „Alt werden mit Migrationshintergrund“ bis „Integration im Sport“ gab es zahlreiche Foren, die Gelegenheit zum fachlichen Austausch gaben.

Im Internet können alle Vorträge nachgelesen werden unter: https://www.nuernberg.de/internet/buendnis_fuer_familie/forum18.html

Das Bündnis für Familie greift interkulturelle Themen auch immer wieder in seinem neuen Familienblog auf – vom Bericht über die Partnerschaft für einen jungen Flüchtling bis zum Alltag einer binationalen Ehe oder einem Interview mit Lemia Yiyit vom Integrationsrat:



Bild: Doris Reinecke

Aber es gibt wichtige Stellschrauben, die für alle relevant und wichtig sind!“

Auch um diese Stellschrauben ging es im Rahmen des Offenen Forums Familie, das das Bündnis für Familie jedes Jahr veranstaltet: Das Kennenlernen von Projekten, das kollegiale Gespräch und der Erkenntnisgewinn für die eigene Arbeit spielten eine große Rolle. Während Elisabeth Kraus vom Bundesinstitut

<https://familienblog.nuernberg.de/>

Der Newsletter kann bestellt werden unter www.bff-nuernberg.de

Auf dieser Homepage gibt es auch eine gut gefüllte Rubrik „Fremdsprachige Informationen“ zu unterschiedlichsten Themen, die Familien interessieren.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Nürnberger Rat für Integration und Zuwanderung
Geschäftsleitung: Gülay Incesu-Asar
Hans-Sachs-Platz 2
90403 Nürnberg
Telefon 0911 / 231 3185
Telefax 0911 / 231 8516
www.integrationsrat.nuernberg.de
integrationsrat@stadt.nuernberg.de

Redaktion:

Horst Göbbel
Elina Schnürer
Gülay Incesu-Asar

Vi.S.d.P.:

Dimitrios Krikelis

Die Artikel geben die Meinung der Verfasser, nicht unbedingt die Meinung des Integrationsrates wieder. Leserbriefes sind der Redaktion willkommen.

Layout, Satz und Druck:

Layout/Satz: OTTO-NORMAL-GRAFIK

Foto von OBM Dr. Maly von S. 1:
Christine Dierenbach/Presseamt

Druck: Druckwerk Nürnberg

Auflage: 2.500 Exemplare (August 2019)

Warum brauchen wir ein starkes Europa?

Horst Göbbel

Europawahl 2019

Vom 23. bis 26. Mai 2019 haben die Bürgerinnen und Bürger der Europäischen Union zum neunten Mal das Europäische Parlament gewählt. Vor der Wahl – von vielen auch als Schicksalswahl bezeichnet – wurde man im

men & Familienbetriebe fördern!“ (Freie Wähler – Unsere Heimat Europa), „EU = ARMUT Solidarität statt Konkurrenz Mindestlohn 15 Euro (DKP), „Ein Europa der Freiheit und der Menschenrechte!“ (FDP), „TU WAS GEGEN RECHTS! Solidarität statt Hetze“ (Die Linke),



Europaflagge vor dem Gebäude des Europäischen Rates in Brüssel

ichten Plakatewald mit einer Vielzahl von proeuropäischen bis antieuropäischen Werbeslogans der Parteien konfrontiert. „Weil wir Europa lieben, wollen wir es verändern. Europas Chancen nutzen.“ (FDP), „Katarina Barley: Kommt zusammen für Europa. Europa ist die Antwort.“ (SPD), „Unser Europa – Sicherheit, Stabilität, Zusammenhalt. Manfred Weber Ein Bayer für Europa“ (CSU Die Volkspartei für Europa), „EU = KRIEG Abrüsten statt Aufrüsten – Frieden mit Russland – Wählt Kommunisten“ (DKP), „Klimaschutz kennt keine Grenzen. Kommt, wir bauen das neue Europa“ (Grüne), „Europa braucht die Alternative. Deutschland ist nicht der Dorftrottel Europas!“ (AfD), „Gute Arbeit in Europa. Mindestlöhne rauf.“ (Die Linke), „Für regionale Wertschöpfung – Kleine Unterneh-

„Wir zahlen Steuern, aber die größten Unternehmen steuern Zahlen“ (Volt Deutschland), „Freiheit statt Brüssel“ (AfD), „Digitalisierung nicht den Nullen überlassen“ (Die Partei), „Europa – Die beste Idee, die Europa je hatte!“ (Grüne), „Die Bienenretter – Das Original“ (ÖDP) ... Der Begriff „Europa“ wird stark reduziert auf die Europäische Union. Jedoch gibt es außer den 28 (demnächst nach dem wohl stattfindenden Brexit nur noch 27) Mitgliedern der EU auch weitere Staaten, die der EU beitreten wollen (Westbalkan, Türkei). Europa ist zwar seit Jahrzehnten für viele Völker und Staaten ein richtiger Magnet, derzeit gibt es (leider) in Europa jedoch auch Tendenzen mit populistischen antieuropäischen Tönen.

Warum brauchen wir ein starkes Europa?

- Europa ist in besonderem Maße Friedensstifter. Ein konstitutives Prinzip der EU ist die friedliche Konfliktregelung. Der Frieden in Europa nach jahrhundertlangen blutigen Kriegen ist Realität. Im Vergleich zu anderen Weltregionen (z. B. Naher und Mittlerer Osten, Ukraine, Kaukasus, Sudan, Libyen, Sahel-Zone, Afghanistan ...) erscheint Europa wie eine Insel des Friedens.
- Dauerhafter Frieden ist nur unter besonderen Bedingungen möglich: z. B. Garantie der Freiheit, der Demokratie, der Menschenrechte, Minderheitenschutz ...
- Europa ist somit weit mehr als eine wirtschaftliche und politische Union. Der Einheit Europas liegen eine kulturelle Identität, eine Gemeinsamkeit von Wertvorstellungen und Lebensformen zugrunde, die zu behaupten und zu verteidigen eine politische Einheit notwendig macht.
- Europa bietet erprobte demokratische Strukturen, basierend auf garantierten Grundrechten und einer freiheitlichen Diskussionskultur, Rechtsstaatlichkeit, funktionierenden sozialen Marktwirtschaft.
- Europa ermöglicht u. a. die Vergrößerung des kulturell-zivilisatorischen Horizonts durch Einbindung in die gegenwärtige westliche Zivilisation.
- Europa bietet mehr Sicherheit in einer insgesamt fragileren Welt.
- Nur geeint können wir den Herausforderungen durch den Klimawandel begegnen.
- Ein geeintes Europa brauchen wir, um die Interessen der europäischen Staaten besser vertreten zu können (z.B. in den Beziehungen zu den USA, zu China, zu Russland ...).

Europa und seine zugewanderten Menschen

In Europa leben derzeit nicht nur EU-Bürger, sondern inzwischen Hunderttausende bis Millionen Mitbürger mit Migrationsgeschichte, aus sogenannten Drittstaaten, also von außerhalb der EU stammend. In Nürnberg sind es Menschen aus mehr als 160 Staaten, von den ca. 530.000 Bewohnern sind etwa 220.000 Menschen mit Zuwanderungskultur, davon etwa die Hälfte Drittstaatlerner ohne z. B. Kommunalwahlrecht. Die unterschiedliche Rechtslage zwischen EU- und Nicht-EU-Bürgern führt auch zu Integrationsproblemen. Eine starke EU sollte auch alles tun, um Möglichkeiten des friedlichen Zusammenlebens und der Integration zu fördern.

Was können wir, die zugewanderten Menschen, Europa bieten?

- Teilweise jahrhundertlang erprobtes friedliches Zusammen- und Nebeneinanderleben von unterschiedlichen Völkern mit unterschiedlichen Sprachen, Traditionen, Konfessionen, Religionen (z. B. Siebenbürgen).
- langjährige Erfahrungen in der Begegnung mit dem Fremden; Toleranz und Weltoffenheit.
- den Drang, die Erfahrung, sich immer wieder zu behaupten, sich aus Krisenzeiten wieder hochzuarbeiten.
- das Bewusstsein, sich mit der Umwelt, mit der Umgebung, mit dem anderen zu arrangieren.
- Neugierde auf Neues, Brücke sein können
- lockeres, z. B. orientalisches Lebensgefühl mit Sinn für das Sinnliche, für das Unbeschwerte ...

Neujahrsempfang 2019

Dimitrios Krikelis

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste, liebe Kollegen, ich freue mich, dass wir zahlreich sind, und begrüße euch recht herzlich bei unserem Neujahrsempfang. Viel Gesundheit und noch mal Gesundheit für das neue Jahr. Ich werde mich kurz fassen. Im Juni 2018 haben wir den neuen Vorstand gewählt, im Integrationsrat. Im November gab es einen Wechsel in der Geschäftsstelle. Wir haben seit November eine neue Geschäftsführerin. Die Frau Gülay Incesu-Asar. Herr Friedrich Popp ist in Ruhestand verabschiedet worden, nach 31 Jahren Geschäftsführung beim Ausländerbeirat bzw. Integrationsrat. Ich frage mich, wie er es so viele Jahre mit uns ausgehalten hat. Hier noch mal an dieser Stelle wünsche ich dir, lieber Friedrich, alles Gute. Wir haben letztes Jahr einen interkulturellen Preis vergeben, an zwei Preisträger, an das Theaterprojekt International und, wie schon erwähnt, an den Bunten Tisch Gartenstadt, das Projekt ist im Foyer unten zu sehen.

So. Und jetzt kommen wir zum Rechtsruck in der Gesellschaft. Ende September haben wir erfahren, dass ein paar Gruppen mit rechtsradikaler Orientierung sich selbst zu Beschützer ernannt haben und in den Straßen Nürnbergs patrouilliert haben, um wen auch immer von wem zu schützen. Wir haben mit der Stadt

Nürnberg, den Fraktionen und dem Oberbürgermeister sehr gut zusammengearbeitet, um das zu unterbinden. Gleichzeitig wurde auch die Initiative „Nürnberg wählt zusammen“ wieder reaktiviert. Warum ist dieser Rechtsruck in der Gesellschaft passiert? Ich, persönlich, sehe die Verantwortung hier bei den großen Parteien. Es ist, glaube ich, bürgernahe Politik mal wieder angesagt. Hört bitte den Menschen zu und versucht, ihren Unmut zu verstehen. Die rechten Parteien europaweit haben den Unmut der Menschen aufgenommen und nutzen ihn aus. Auf weitere Details

werde ich jetzt hier nicht eingehen. Vielleicht machen wir später hier unten noch Gespräche. Nun noch so viel. Europaweit sind nur Griechenland mittlerweile und Spanien die einzigen Länder, die eine linke Regierung haben. Nutzt Europawahlen, um klare Kante gegen Rechtsradikalismus zu zeigen. Noch ein wichtiges Thema: Kulturhauptstadt 2025. Der Integrationsrat hat seit zwei Jahren das Thema aufgegriffen und verschiedene Veranstaltungen schon unterstützt. Ein gutes Beispiel ist diese Gruppe hier. Diese Musikgruppe ist so multikulturell und so unterschiedlich

sind diese Leute, dass es kaum zu glauben ist, dass sie so was Schönes produzieren. Wir haben Deutsche, aus Persien, aus der Türkei, aus Griechenland usw. Einer ist Arzt, der andere ist Fahrer, der andere ist Lehrer. Wir haben sogar einen Priester. Und wir haben eine Anwältin und eine junge Betreuerin vom Jugendamt, die Flüchtlinge betreut. Das sind keine Profimusiker. Außer, glaube ich, dem deutschen Trommler, er ist Musikstudent. So. Außerdem haben wir, um die Kulturhauptstadt zu unterstützen, ein T-Shirt gemacht und schon in verschiedenen Veranstaltungen verteilt. Und dieses T-Shirt zeige ich euch. Das ist dieses T-Shirt hier: Integrationsrat und Miteinander in Vielfalt zur Kulturhauptstadt. So. Das letzte Jahr 2018 war das Jahr des T-Shirts. Man hat unzählige Berichte gelesen und gesehen, im Fernseher, in Medien wegen einem T-Shirt. Und deshalb nehme ich das gerne als Anlass und auch aus dem Grund, dass in den letzten 10 Monaten sehr wenig in der Presse über unsere Arbeit vom Integrationsrat stand, meinem Oberbürgermeister bzw. unserem Oberbürgermeister ein T-Shirt zu schenken. Vielleicht kommen wir dann wieder mit ein paar Artikeln in die Zeitung. Ich werde jetzt unserem Oberbürgermeister das Wort überreichen und wünsche Euch gute Unterhaltung, gute Gespräche und gebe ihm das Wort. Danke.



Vorsitzender des Integrationsrates Dimitrios Krikelis überreicht ein T-Shirt „Miteinander in Vielfalt zur Kulturhauptstadt“ dem OB Dr. Ulrich Maly; Foto: Integrationsrat

Kulturhauptstadt – ein Ding von uns allen

Diana Liberova

Wer sich bei den öffentlichen Veranstaltungen im letzten Jahr unter die Menschen begab und den vielen Begrüßungen zuhörte, konnte es nicht ungemerkt haben – die Stadt Nürnberg will sich als Kulturhauptstadt Europas

die heutige Bevölkerung der Stadt Nürnberg zu ca. 40 % aus Menschen mit sogenannter Migrationsgeschichte besteht, und bedenkt man auch, dass in den Schulen dieser Anteil wesentlich höher ist, so muss man festhalten,

aber auch die Handelsfunktion, denn wir sind als Stadt schon länger eine Weltstadt, die im Mittelpunkt Europas agiert. Viele große Forscher der Stadt waren Wanderer durch mehrere Kulturen. Erst die Symbiose dieser Kulturen und das Wohlfühlen in ihnen brachten den großen Erfolg. Auch diese Kompetenz haben vor allem die Zugewanderten und deren Kinder in der heutigen Stadt. Sie vermitteln zwischen Kulturen, organisieren Handelsbeziehungen, betreiben Geschäfte in unterschiedlichen Ländern, aber bieten auch Angebote der zunächst unbekannten Produkte. Man denke nur an die Verbreitung der Läden mit russischen oder türkischen Spezialitäten in der Stadt in den letzten Jahren. Mit der neuen Zugewandertenwelle kommen nun auch rumänische Spezialitätenläden oder auch syrische Kaffehäuser in die Stadt. Das führt automatisch dazu, dass es einen guten Baklava um die Ecke gibt und ich neuen Geschmack von rumänischen Grillsoßen entdecke, ohne die Stadt zu verlassen. Die vielfältige Esskultur, die die Zugewanderten mit in die Stadt bringen, ist der erste Schritt zur schnelleren Internationalisierung der Stadt. Und das ohne die Eigenart zu verlieren, denn diese Geschäfte werden nicht von den Fremden geführt, sondern von neuen Nürnberger/innen, die auch ihr Fränkischsein im Rahmen der Integration erwerben und zu fränkischen Syrern oder Russen oder Griechen werden. Die Welt mit ihren Sprachen und Gewürzen, Gerichten und Musik wird zu einem Teil unserer Stadt und prägt sie in ihrer Weiterentwicklung neu. Die Wandlungsfähigkeit der Stadt zeigt sich hier besonders deutlich.

„Evolving community – Miteinander als Ziel“ ist der letzte Schwerpunkt. Dieser scheint fast schon selbsterklärend für Menschen, die das



Seite, sich zu integrieren und die Werte der Gesellschaft anzunehmen, und auf der anderen Seite ist nur ein Mensch, der das Miteinander als Ziel anerkennt, überhaupt in der Lage, zu integrieren und Menschen in ihrer Vielfalt anzunehmen und als Teil der Gesellschaft zu akzeptieren. Oft kommt leider gerade dieser zweite Aspekt in den vielfältigen Integrationsdebatten zu kurz, und doch kann es ohne eine offene Gesellschaft, die die Integrationskompetenz besitzt, kein friedliches Miteinander geben.

Kulturhauptstadt soll einen Prozess der Selbstvergewisserung in der Stadt auslösen und die Möglichkeit geben, alte Strukturen zu hinterfragen und sich als EINE Gesellschaft neu zu definieren. Und Menschen mit Migrationshintergrund sind wie ich oben erwähnte ein wichtiger Teil der Gesellschaft. Sie prägen diese, gestalten sie mit, verändern sie und schreiben so die neue Geschichte Nürnbergs. Dies nun auch sichtbar zu machen und auch anzuerkennen ist der Auftrag der kommenden Zeit.

Ich kann nur an alle Nürnberger/innen appellieren sich an den Diskussionen und den Gestaltungsprozessen zu beteiligen. Die ersten Projekte wie „Boulevard Babel“ haben auch gezeigt, dass es geht. Zusammen in der Vielfalt ist unsere Stadt Nürnberg am liebenswertesten und ist auch am stärksten für die



Stadträtin (SPD) Diana Liberova hält die Rede; Foto: Horst Göbbel

bewerben. Diese Tatsache löst bei vielen eher Fragen auf und andere fragen sich was es mit ihrem Alltag zu tun hat und warum die Stadt so viel Geld für einen Titel ausgeben soll. Womit die meisten Menschen was anfangen können ist dagegen der Wunsch, durch den Titel bekannter zu werden und auch viele Touristen in die Stadt zu bringen. Doch war es das? Und dafür geben wir so viel Geld aus?

Ich glaube, der Mehrwert der Kulturhauptstadtbewerbung liegt gerade für die Zugewanderten an einer ganz anderen Stelle. Die Stadt bzw. das Bewerbungsbüro hat in einem partizipativen Prozess drei Schwerpunkte herausgearbeitet, die den Menschen mit Zuwanderungsgeschichte es ermöglichen, ihre eigenen Akzente zu setzen und als Teil der Gesellschaft sichtbar und erkennbar zu werden.

Der erste Schwerpunkt heißt „embracing humanity – Menschlichkeit als Maß“. Die Homepage des Bewerbungsbüros schreibt dazu als Erläuterung: Nürnberg erinnert sich an seine Vergangenheit mit offenen Augen. Die aus dem historischen Erbe gewachsene Verantwortung verpflichtet die Stadt, Humanismus, Demokratie, Menschenrechte und Diversität mit Blick auf neue Maßstäbe weiterzuentwickeln. Erkennt man an, dass

dass gerade auch Zugewanderte und deren Kinder in der vom Büro erwähnten Verantwortung und Verpflichtung stehen. Und damit wird die Erziehung zur Demokratie und Humanismus, aber auch Bekenntnis zur Diversität der Stadt zur wichtigsten Integrationsaufgabe für die Zukunft. Es stellt klar, dass nur falls sich die gesamte diverse Stadt zu den Grundwerten der Demokratie bekennt, wir in der Verantwortung auch die Menschenrechte weiter leben können. Die heutige Bevölkerung Nürnbergs bekennt sich damit zu den gemeinsamen Werten – und das geht ohne den großen – und in manchen Bevölkerungsgruppen größten Teil dieser Gesellschaft, den Zugewanderten, mit Sicherheit nicht. Daraus folgen ein Auftrag und eine Chance. Jeder Verein und jede Organisation der Zugewanderten sollte sich mit der Frage beschäftigen, wie sie denn die gemeinsamen Werte der Demokratie und des Humanismus an die Mitglieder weitergeben kann und was es für sie bedeutet und wie die Erwartungen und Wünsche der Mitglieder der Organisation auch in den gesamtgesellschaftlichen Diskurs mit einfließen.

Der zweite Schwerpunkt ist „exploring reality – Welt als Aufgabe“. Vor allem steht die Wandlungsfähigkeit dabei im Mittelpunkt,

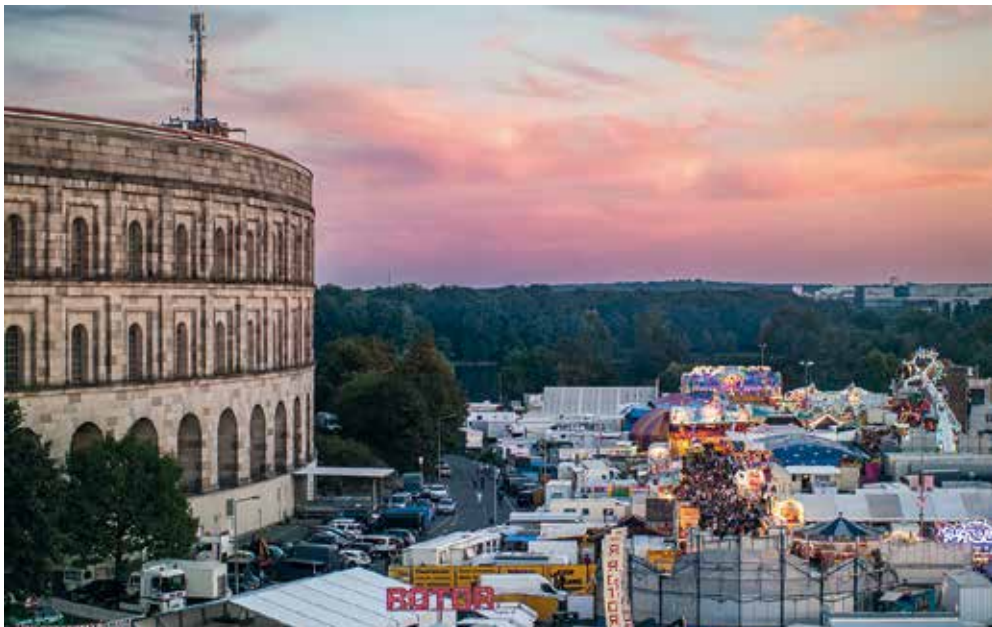


Fotoquelle: Archiv Integrationsrat

Miteinander der Vielfalt in ihren Familien, in der Arbeit, der Freizeit und in allen Einrichtungen erleben. Miteinander als Ziel bzw. Miteinander in Vielfalt ist auch seit Jahren das Motto des Integrationsrates. Und das nicht ohne Grund, denn nur wer das Miteinander als Ziel definiert, ist in der Lage, auf der einen

Zukunft gerüstet. Ich freue mich auf die Diskussionen in den nächsten Monaten und sich auf die hoffentlich erfolgreiche Bewerbung im Herbst dieses Jahres, die uns noch näher als Gesellschaft zusammenrücken lässt.

Nürnberg – Kulturhauptstadt – wir bewerben uns



Nürnberg bewirbt sich um den Titel Kulturhauptstadt Europas 2025. Wir wollen Gastgeber des bedeutendsten Kulturprojekts sein, das in den nächsten Jahren in Deutschland stattfinden wird! Mit den Mitteln von Kunst und Kultur wollen wir die Antworten auf dringende Probleme unserer Zeit finden, Nürnberg und die Region auf verschiedenen Ebenen weiterentwickeln und dabei Europa ins Zentrum der Überlegungen stellen!

Drei Themen ...

...wurden entwickelt. Sie stehen beispielhaft für Nürnberg, sind aus der Geschichte der Stadt entstanden und weisen in die Zukunft:

Menschlichkeit als Maß

Nürnberg's Geschichte ist ein Buch mit vielen hellen, aber auch dunklen Kapiteln. Aus die-



sem Erbe erwächst Verantwortung. Wir nehmen diese Verantwortung an und stellen den Menschen in den Mittelpunkt: das menschliche Miteinander, Teilhabe, Chancengerechtigkeit, die Menschenrechte. Mit den Mitteln der Kunst wird das Thema Menschlichkeit umfassend bearbeitet.

Was kann Kulturhauptstadt sein?

Wir möchten, dass die Menschen in der Stadt und der Region neue Ideen entwickeln. Nürnberg soll ein Raum der Menschlichkeit und Gemeinschaft sein, in dem Experimente



möglich sind. Wir möchten zusammen mit den Menschen über Europa nachdenken und Kultur und die Künste neu denken.

Welt als Aufgabe

Behaims Globus, Dürers Sternkarten, die älteste Kunstakademie, Nürnberg die Spielzeugstadt: Arbeiten, Lernen und Spielen haben Stadt und Region stark geprägt und tun es immer noch. Heute fragen wir uns, wie wir in Zukunft ein sinnvolles, produktives und gutes Leben führen können. Eine Stadt von Visionärinnen und Visionären, Forscherinnen und Forschern, Künstlerinnen und Künstlern soll ihre DNA nutzen und zum kreativen Labor für Arbeit, Experiment, Spiel und Kunst werden.

Worum geht es bei dem Titel Kulturhauptstadt?

Es geht nicht darum, was Nürnberg bereits hat. Es geht darum, was Nürnberg – vor allem durch Kunst und Kultur – entwickeln möchte und in Zukunft sein will. Partnerschaft, Dialog und Vernetzung zwischen Menschen soll ebenso erreicht werden wie mehr Teilhabe und Chancengerechtigkeit, mehr Inklusion, bessere Integration und



Partizipation für alle Communities in der Stadt. Nürnberg soll sich international öffnen, internationale Strahlkraft entfalten und vor allem: den europäischen Gedanken leben!

Miteinander als Ziel

Die Menschen in der Stadt können gemeinschaftlich an der Zukunft Nürnbergs arbeiten. Denn Kulturhauptstadt kann nur dann gelingen, wenn möglichst viele gestalten und mitwirken. In einer modernen, nachhaltigen, europäischen Stadt lösen sich Grenzen



auf: sprachlich, ethnisch, ökologisch, sozial, städtebaulich. So möchten wir uns den drängenden Fragen zur Zukunft der Stadt widmen.

Warum Kulturhauptstadt?

Es ist die große Chance, von Nürnberg aus ein Zeichen für Europa zu setzen. Für ein Europa, das Jahrzehnte des Friedens erlebt hat – in dem der Frieden aber nun bedroht ist. Wir stellen wichtige Fragen: Wie sieht ein Europa der Zukunft aus? Wie können wir den



Frieden bewahren? Wie können wir gemeinsam Antworten finden auf die Herausforderungen unserer Zeit?



Kontakt

Stadt Nürnberg
 Bewerbungsbüro Kulturhauptstadt Europas 2025
 Spitalgasse 1, 90403 Nürnberg
 +49 (0)911 231 2025 0
 n2025@stadt.nuernberg.de
 www.n2025.de

Gustavo Rodriguez Arias 1951–2019

Nürnberg, 29.05.2019
 Horst Göbbel

Gustavo Rodriguez Arias, eine starke Persönlichkeit mit großer Ausstrahlung, ein aufrechter bekennender Galizier und Spanier, ein prinzipienfester, ein kompetenter Mensch und Freund, hat sich treu zu seiner Familie, zu seinen Landsleuten, zu seiner Heimat Galizien und zu seiner Heimat Nürnberg ebenso wie zur großen Gemeinschaft der zahlreichen zugewanderten Menschen aus aller Welt bekannt. Bekannt hat er sich vorwiegend durch die Tat. Er war nämlich tatkräftig, mutig, furchtlos. Er war aktiv, zielstrebig, vorantreibend. Gustavo Rodriguez Arias hat die Auseinandersetzung in der Sache nie gescheut und hat beispielhaft für viele, viele Menschen Positives geleistet. Seine sehr überzeugende Leistung für das positive Wirken des Integrationsrates und der AGABY bleibt eine feste Größe und ist eine gute Basis für ein kontinuierliches Weitermachen im Sinne unserer Zielsetzungen. Sein bemerkens- und bedenkenswertes Tun für unsere Gemeinschaft hat Früchte getragen und wir verneigen uns vor dieser lebenswerten Leistung.

Gustavo Rodriguez Arias war ein fleißiger, ein zielbewusster Mensch, ein zuverlässiger, ein lieber Kollege und hat sich zur großen Gemeinschaft der Menschen mit Migrationskultur und zu deren Integration hingezogen gefühlt. Er hat jahrelang aktiv Gemeinschaftsleben mitgestaltet. Sein Wirken auch als Mitglied in den Vorständen des Integrationsrates sowie von AGABY oder des

Centro Gallego, seine Ausdauer, sein beispielhafter Einsatz bleiben für uns alle ein positives Vermächtnis. Gustavo Rodriguez Arias hat als einer der Ersten die Chancen und Möglichkeiten, die der Ausländerbeirat und der Integrationsrat boten, erkannt, aktiv genutzt und der aktiven Integration und damit unserer Gemeinschaft gedient. Seine Aufrichtigkeit, sein ermunterndes Lächeln und zugewandtes Reden bleiben mir gern in Erinnerung.

Wir alle wollen Gustavo Rodriguez Arias, unserem treuen Freund und Mitstreiter, ein ehrendes Andenken bewahren.



Gustavo Rodríguez Arias, Neujahrsempfang des Integrationsrates 2017;
 Foto: Archiv Integrationsrat

Gustavo Rodríguez Arias

* 6. 7. 1951

† 21. 5. 2019

Zu früh und unerwartet haben wir unser langjähriges Integrationsratsmitglied verloren. In stiller Trauer und mit großem Respekt nehmen wir von unserem Freund, vom hochgeschätzten, zuverlässigen Kollegen Abschied.
 Wir werden Gustavo stets als einen lieben Menschen in Erinnerung behalten und bedanken uns für seinen unermüdbaren Einsatz.
 Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Familie.

In lieber Erinnerung:

Rat für Integration und Zuwanderung der Stadt Nürnberg

Aktion gegen Rassismus am 18.03.2019

Ilhan Postaloglu

1. stellv. Vorsitzender des Integrationsrates

Wir haben uns heute hier versammelt, um gegen Rassismus und Gewalt jeglicher Art zu demonstrieren. Wir, Menschen, egal welcher Religion, welcher Nation, welcher Ideologie, welcher Rasse, welcher Hautfarbe wir angehören, wir sind alle Bürger dieser Welt, dieser Stadt.

Wir haben uns heute hier versammelt, um den Ausdruck zu zeigen, dass wir zusammengehören. Nürnberg hält zusammen. Nürnberg wählt Zusammenhalt.

In den letzten Tagen sind grämliche Ereignisse auf dieser Welt passiert. Wir, vernünftige

Menschen, dürfen es nicht zulassen, dass unsere Welt durch Extremismus, durch Radikalismus, Faschismus und Rassismus beeinträchtigt und beeinflusst wird. Wir leben Hand in Hand. Wir sind die Geschöpfe des einzigen Schöpfers. Wir sind Brüder und Geschwister.

Das sollten wir nicht vergessen. Frieden soll für uns alle sein. Frieden soll für die ganze Welt sein. Frieden – für unsere Welt.

Stopp, Rassismus!
Stopp, Rassismus!
Stopp, Rassismus!



Aktion in den Wochen gegen Rassismus am 18.03.2019 auf der Straße der Menschenrechte; Foto: Integrationsrat



Hamado Dipama (AGABY) und die Mitglieder des Integrationsrates: Kamber Özdemir, Lemia Yiyit, Jacques Laurent und Gustavo Rodriguez Arias bei der Aktion gegen Rassismus am 18.03.2019; Foto: Integrationsrat



Kamber Özdemir, 2. stellv. Vorsitzender des Integrationsrates, bei der Demo gegen Rassismus; Foto: Integrationsrat



Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly mit Mitgliedern des Integrationsrates vor dem Rathaus bei der Aktion gegen Rassismus am 18.03.2019; Foto: Integrationsrat

